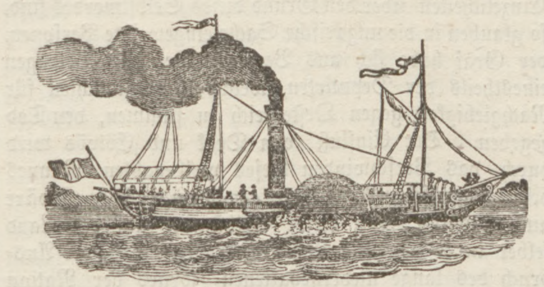
Danziger Dampfboot.

№ 110. **1861.**

Dienstag, den 14. Mai. **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 13. Mai. Bei der heute beendigten Ziehung der 4ten Klasse 123ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 43,718. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 41,550. 75,680 und 93,980.

40 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1858. 5784. 6628. 8398. 9433. 11,022. 11,401. 12,271. 17,635. 25,935. 28,814. 29,567. 33,195. 33,811. 34,217. 41,930. 45,269. 46,795. 47,721. 49,540. 49,814. 50,727. 51,248. 51,510. 61,947. 63.240. 63,377. 66,736. 69,198. 71,206. 71,638. 76,794. 79,424. 81,188. 83,754. 85,182. 88,914. 90,007. 91,556 und 91,715.

50 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 7705. 8231. 11,285. 11,969. 14,289. 14,471. 19,430. 21,191. 23,804. 24,755. 27,762. 30,394. 30,754. 31,804. 31,828. 32,981. 35,036. 36,632. 39,917. 41,083. 46,242. 47,118. 50,888. 51,120. 51,420. 52,640. 57,836. 61,599. 62,973. 67,349. 68,677. 69,085. 69,996. 71,002. 71,199. 72,155. 75,672. 76,928. 77,566. 78,862. 78,645. 79,128. 79,908. 80,670. 81,797. 85,259. 86,123. 87,449. 89,101 und 91,204.

70 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 333. 824. 2906. 3766. 5653. 6688. 6937. 8144. 9443. 11,368. 12,149. 14,450. 15,418. 16,031. 16,221. 16,963. 18,414. 19,261. 20,743. 23,214. 24,383. 24,800. 25,330. 25,508. 31,862. 33,021. 35,111. 35,413. 36,152 37,196. 38,467. 38,921. 39,948. 41,274. 41,997. 44,027. 46,539. 47,364. 47,619. 50,137. 50,155. 51,812. 56,643. 59,908. 61,434. 61,673. 62,525. 66,169. 68,663. 69,089. 69,128. 71,307. 71,769. 71,850. 73,086. 73,242. 77,237. 77,927. 81,133. 81,151. 81,610. 82,178. 82,558. 84,357. 85,047. 85,814. 85,905. 88,598. 91,487 und 92,997.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger Gewinn von 5000 Thlr. nach Magdeburg bei Kahlisky. — Nach Danzig bei Hrn. Rotzoll fiel 1 Gewinn zu 1000 Thlr. auf Nr. 85,182 und 1 Gewinn zu 500 Thlr auf Nr. 85,259.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Raab, 13. Mai.

Gestern Abend 10 Uhr fand hier ein Volksaufstand statt. Der Pöbel versuchte die gewaltsame Befreiung der 4 am 12. d. in das Stockhaus eingebrachten Husaren. Die Garnison vereitelte das Vorhaben. Von den Civi'isten, die theilweise bewaffnet waren, sind 3 todt und 15 verwundet. Vom Militär ist die Wache vor dem Stockhause erstochen und sind mehrere verwundet worden.

Pesth, Montag, 13. Mai.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses schloß Deaks seine Rede in der Adreßdebatte damit, daß er zur Klugheit und Mäßigung mahnte. Der Theil der Rede, der die Rechte und Wünsche des Landes besprach, fand allseitigen Beifall. Der Theil der Rede, der die Absendung der Adresse an den Kaiser befürwortete, fand großen Beifall und eine bedeutende Majorität. Donnerstag wird die Adreßdebatte fortgesetzt.

London, Sonntag, 12. Mai, Abends.

Nach hier eingegangenen Berichten aus New-York vom 2. d. M. hielt man Washington für sicher. Die Aussicht eines unmittelbaren Konfliktes hatte sich vermindert. Virginien will den Separatisten den Durchmarsch gegen Washington nicht gestatten. Tennessee ist abgefallen. Eine Proclamation des Präsidenten Davis sagt, er werde sich jedem Angriffe bis aufs Aeußerste widersetzen.

Paris, 12. Mai.

Das heutige „Pays" bestätigt die Nachrichten von bevorstehenden liberalen Reformen der Preßgesetzgebung.

— Dem Vernehmen nach ist eine vorläufige Lösung der römischen Frage dahin getroffen, daß eine gemischte Besatzung des päpstlichen Gebiets stattfindet und Frankreich das Königreich Italien anerkennt.

— Die Räumung Syriens gilt als gewiß.

— Der italienische Finanz-Minister Bastoggi wird von seinem Posten zurücktreten. — Cuggia wird an Fanti's Stelle das Kriegsministerium übernehmen. (H. N.)

Rundschau.

Berlin, 13. Mai. Daß nunmehr die Huldigungsreise des Königs nach Königsberg in Preußen fest beschlossen ist, erhellt aus einem von dem Grafen zu Dohna-Lauk und dem Grafen Eulenburg-Wicken an die Mitglieder des preußischen Provinzial-Landtags erlassenen Schreiben vom 25. v. M., worin auf Mittheilungen aus dem Königl. Staatsministerium Bezug genommen wird, in dem die Reise des Königs nach Königsberg mit dem Bemerken angekündigt sind, daß die nähere Bestimmung des Zeitpunktes und der Art und Weise, wie der König die Huldigung entgegennehmen werde, später erfolgen werde. Das Schreiben fordert die Mitglieder des Provinzial-Landtags zu Beiträgen für eine aus Anlaß der Huldigung zu veranstaltende Festlichkeit auf und fügt hinzu, daß, da die Kosten der letzteren leicht die Summe von 25,000 Thlr. überschreiten dürften, der Minimalbeitrag für die Person auf 20 Thlr. zu normiren sei.

— Die Enthüllungsfeier des Beuth-Denkmals fand heute Vormittag auf dem Platze vor der Bau-Akademie unter zahlreicher Betheiligung der aus Deputationen der Gewerke, den Studirenden des Gewerbe-Instituts und der Bau-Akademie bestehenden Festgenossen statt.

— Der Hof- und Domprediger Dr. Strauß ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß er bereits ausfährt.

Hamburg, 8. Mai. Die Bürgerschaft hat in ihrer heutigen Sitzung nach einer warmen Rede des Dr. Wolfson folgenden Antrag mit überwiegender Majorität angenommen: „Die Bürgerschaft erklärt, daß auch die hamburgische Bevölkerung in der Begründung einer einheitlichen deutschen Centralgewalt und der Herbeiführung eines deutschen Parlaments die gemeinsame Aufgabe des deutschen Volks und der deutschen Regierungen erkennt — und spricht den Wunsch aus, daß der Senat, von gleicher Ansicht beseelt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften für die Erreichung dieses Zieles thätig sein möge." Ferner fand folgender von dem schon im Jahre 1848 für die ersten Anfänge einer deutschen Flotte hierorts sehr thätigen Bürgerschafts-Mitgliede Adolph Godeffroy eingebrachter Antrag die genügende Unterstützung: „Die Bürgerschaft beschließt den Senat zu ersuchen, sich mit andern deutschen Regierungen behufs Herstellung einer Flottille von Dampf-Kanonenböten zum Schutz der Nordseeküsten Deutschlands zu verständigen — und beantragt den Bau dreier solcher Kanonenböte als vorläufiges Kontingent Hamburgs zu der Flottille sofort in Angriff zu nehmen." Dieser Antrag geht vorgängig zur Berichterstattung an den Bürger-Ausschuß.

Aus Holstein, 9. Mai. In den dänischen Rüstungen ist ein bemerkenswerther Stillstand eingetreten. Von den einberufenen Marinemannschaften sind 600 Mann beurlaubt worden; auch soll man beabsichtigen, die doublirten Bataillone auf einen geringen Mannschaftsbestand zu reduziren, doch sollen diese Truppenkörper selbst als Rahmen für spätere Einberufungen und zur Uebung der Offiziere vorläufig noch beibehalten werden. Auch mit den Befestigungsarbeiten im südlichen Schleswig hat man sich nicht beeilt. Am meisten ist noch an Vorarbeiten für die Unterwassersetzung des Terrains geschehen; von den begonnenen Werken ist jedoch noch kein einziges vollendet. Mit der Expropriation der in Anspruch genommenen Privatgrundstücke wird fortgefahren und wird die dafür zu leistende Entschädigung in diesen Tagen bestimmt sein.

Kassel, 9. Mai. Man erzählte sich hier vor Kurzem, daß eine genealogische Schrift Jacob Hofmeisters, des kurhessischen Numismatikers, dem Kurfürsten so wenig zugesagt habe, daß ihre Verbreitung verhindert werden solle. Die Hauptanstößigkeit besteht darin, daß gesagt ist, der Kurfürst sei „morganatisch" verheirathet, was freilich alle Welt ohnehin schon wußte. Dieser Tage ist nun wirklich die ganze Auflage in einer Droschke in's Palais geschafft und der weitern Verfügung des Kurfürsten überliefert worden. Dem Vernehmen nach wird sofort der Druck einer neuen Auflage, unter Weglassung der mißfälligen Stellen, beginnen. Die Kosten der ersten Auflage werden dem Verleger ersetzt, man weiß aber noch nicht recht, aus welcher Kasse.

Koburg, 7. Mai. In dankbarer Erinnerung an die Rettung des Prinzen-Gemahls aus Lebensgefahr hat die Königin von England hier eine bleibende Stiftung gegründet, aus der jährlich am 1. Okt. zwei junge Männer und zwei junge Mädchen aus unserer Stadt und Umgegend, die sich durch Fleiß und gutes Betragen auszeichnen, mit je 100 Gl. ausgestattet werden sollen. Mit der Verwaltung der Victoria-Stiftung sind der Oberbürgermeister und der Oberpfarrer zu Koburg beauftragt.

Gießen, 7. Mai. Dem „Frankf. Journal" zufolge hat eine gestern nach Gießen ausgeschriebene Versammlung von Mitgliedern des Nationalvereins nicht stattfinden können. Schon zwei Tage vorher ist sechs Vereinsmitgliedern durch den Polizeidirektor Küchler, welcher wenige Stunden zuvor mit Herrn v. Dalwigk eine Unterredung gehabt, mündlich eröffnet worden, die Versammlung könne, da der Verein verboten sei, nicht stattfinden. Auf die Weigerung der Vereinsmitglieder, dem Ansinnen des Polizeidirektors entsprechend die Versammlung rückgängig zu machen, hat die Polizei an etwa 100 Gießener Bürger gedruckte Zettel vertheilen lassen, worin vor dem Besuch der Versammlung gewarnt werde. Gleichzeitig ist dem Wirth die Schließung des Lokals befohlen und das Militair konsignirt worden.

Frankfurt a. M., 9. Mai. In der gestrigen Bundestagssitzung ist der Vortrag des Ausschusses für handelspolitische Angelegenheiten über den Entwurf eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches erstattet worden, worin der Antrag und die Erwartung ausgesprochen sein soll, daß der Entwurf möglichst bald unverändert in den einzelnen Bundeslanden Gesetzeskraft erlangen möge. Die Gesandten für Preußen, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg und die freien Städte waren in der Sitzung nicht anwesend.

Bern, 8. Mai. Die „Eidgenössische Ztg." theilt folgenden von dem 6. d. datirten Privatbrief aus dem Elsaß mit: „L'empire c'est la paix!" Diese Devise sollte man bei jeder Nachricht aus dem Bonapartistischen Kaiserreiche voransetzen. Zum Beweise dieser friedlichen Absichten kann ich Ihnen heute eine sehr wichtige Nachricht mittheilen. Französische Offiziere aus Kolmar, Mühlhausen und Belfort versichern, daß man jeden Augenblick bedeutende Heereskräfte aus dem Innern Frankreichs erwarte, welche bestimmt seien, an der oberrheinischen Grenze

ihre Aufstellung zu nehmen. In der That haben auch die Behörden der Grenzorte „geheime“ Weisung erhalten, sich auf diesen militärischen Besuch vorzubereiten. Bis jetzt handelt es sich in den Plaudereien der Offiziere von der „deutschen Rheinfrage“, jedoch soll mit derselben noch etwas anderes, die Schweiz Betreffendes in Verbindung stehen. Jedenfalls würde ich diese Privat-Nachricht mit Stillschweigen übergangen haben, wenn nicht so eben im Bundes-Palais ein Bericht aus Paris eingetroffen wäre, der trotz der friedlichen Stimmung der Tagespresse die augenblickliche Situation sehr ernst schildert.

Turin. König Victor Emanuel hat am 5. Mai zwei Decrete unterzeichnet, wodurch er alle Ernennungen von Verwaltungs-Beamten und Richtern, so wie die Leitung der Polizei, und was sonst der gesonderten Verwaltung Neapels zustand, der Central-Regierung überträgt. In Folge dieser durchgreifenden Veränderung wird die Statthalterschaft aufhören und Herr v. San Martino als Gouverneur der neapolitanischen Provinzen mit denselben Vollmachten, welche Sauli in Toscana hat, nach Neapel gehen. Nigra, dessen Abberufung aus Neapel für sicher gilt, wird, wie man allgemein glaubt, sofort nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich zum Chef der italienischen Gesandtschaft in Paris ernannt werden.

Paris, 7. Mai. Alle Welt ist heute mit dem Prozesse in Sachen der Brochüre des Herzogs von Aumale beschäftigt. Das Correctionsgericht hat erklärt, die Brochüre enthielte ein wahrhaftiges Manifest gegen die Regierung, der sie Absichten, Bestrebungen und Handlungen beilegt, welche im Widerspruche stehen mit deren Pflichten, den Interessen und der Ehre des Landes. Etwas charakteristisch ist der Schluß des Urtheils, daß dergleichen Beschuldigungen „gegen eine bestehende Regierung auszusprechen Niemand das Recht habe.“ Wir können also dem Herzog von Aumale nur rathen, abzuwarten, bis die Regierung, welche er in vielen Punkten so treffend charakterisirt hat, nicht mehr besteht; der Gedanke, daß in dem Falle solche Beschuldigungen nichts Gehässiges mehr haben, möge ihm die Kraft zur Geduld geben; das Urtheil scheint selbst dieser unschuldigen Ansicht über die Regierung Napoleon **III.** zu sein. Der Drucker und Verleger werden sich über die Geldstrafe von je **5000** Francs leicht trösten können, der Herzog von Aumale wird sie ohne Zweifel schadlos halten; die beiden Herren werden aber den Verlust ihrer persönlichen Freiheit für ein Jahr, respektive sechs Monate bitterer fühlen; diese Kastanien kann Niemand für sie aus dem Feuer holen. Ein interessantes Gegenstück zu diesem Prozesse bilden die Memoiren, welche der Generalprocurator Dupin so eben bei Heinrich Plon herausgegeben hat (die Angabe, es sei eine Brochüre, war aus Mißverständniß hervorgegangen). Dupin war im Jahre **1848** Mitglied der Deputirtenkammer und giebt bei der Darstellung der Sitzung vom **24.** Februar eine so auffallende Theilnahme für die Herzogin (Helene) von Orleans zu erkennen, daß die Bonapartisten ihren Augen kaum trauen über diesen Muth. Der Ausspruch des Präsidenten: „die Kammer wird ihre Sitzung aufheben, bis die Frau Herzogin von Orleans und der neue König sich zurückgezogen haben“, war eine Eigenmächtigkeit des Präsidenten Sauzet, welche im vollständigen Widerspruche mit der ausgesprochenen Meinung der Mehrzahl der Deputirten stand. Jene Sitzung war, sagt Dupin, das Grab des Königthums und der konstitutionellen Regierung von **1830.** Ueber die Herzogin von Orleans drückt er sich am Schlusse des Capitels folgendermaßen aus: „Wenn das Ende des Tages nicht den Ausgang hatte, welchen die Freunde der constitutionellen Monarchie berechtigt waren zu erwarten, so wird die Prinzessin Helene, die Gemahlin des wackern Herzogs von Orleans, darum nicht weniger in den Augen der Nachwelt den Ruhm haben, ihre Pflicht als Wittwe und als Mutter heldenhaft erfüllt zu haben! — Und mein Lebenlang werde ich es mir zur großen Ehre anrechnen, daß es mir vergönnt war, sie zu begleiten und zu unterstützen, so viel von mir abhing, in der einzigen männlichen Handlung, welche der letzte Tag der Monarchie beleuchtet hat.“ Es ist der kaiserliche General-Procurator, der es wagt, so offen seine Sympathie auszusprechen für Mitglieder der Familie Orleans, welche die Imperialisten sich bemühen, mit Schimpf und Verachtung zu beflecken. Das Lob der Mutter muß auf ihren Sohn zurückfallen; die Anerkennung des Rechtes der Mutter schließt die Anerkennung des Rechtes des Sohnes in sich, und dieser Sohn — ist der Graf von Paris — und der Vorfechter Herr Dupin!

— Kaiser Napoleon hat dem Könige Victor Emanuel wiederum **100,000** Stück Gewehre und **20** gezogene Kanonen verkauft, welche in diesem Augenblicke zu Marseille auf den Tancred und den Roger gebracht werden, die früher zu der neapolitanischen Marine gehörten, jetzt aber die italienische Flagge führen. Diese Lieferung ist der Rest des Ankaufes, den Victor Emanuel in Frankreich gemacht hat; **75,000** Stück Gewehre wurden unlängst schon nach Genua abgeliefert.

— Der Telegraph hat uns heute eine Nachricht gebracht, welche sich rasch durch ganz Paris verbreitet und ganz außerordentliches Aufsehen erregt hat. Sie werden errathen, daß ich von der Entleibung des Grafen Teleki spreche. Obgleich wir ohne alle nähere Einzelnheiten über den Grund dieses Selbstmordes sind, so glauben in die ungarische Sache eingeweihte Personen, der Graf habe sich aus Verdruß über das Betragen einestheils der Deputirten, welche Miene machten für Nachgiebigkeit gegen Oesterreich zu stimmen, den Tod gegeben. Der Einfluß von Deak und Eötvös wird durch das Verschwinden dieses vielbegabten Mannes beim ungarischen Reichstage gewinnen. Aber es wäre auch möglich, daß dieser Selbstmord auf das Land selber in so erschütternder Weise wirkt, daß der Ausbruch des lange niedergehaltenen Zornes der Nation vielleicht noch früher vor sich geht.

— Wie die Presse meldet, hat Preußen die Vermittlung Englands, sowie jede fremde Einmischung in die holsteinische Frage zurückgewiesen!

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Mai.

— Die Friedrich Wilhelm-Schützengilde hat zu dem bevorstehenden Königsschießen den Schießgarten dadurch verschönern lassen, daß ein neues Orchester in gothischer Bauart höchst geschmackvoll erbaut und der Platz inmitten der beiden Schießstände dadurch bedeutend erweitert worden ist, indem die dort etablirt gewesenen Zelte zurückgerückt und nunmehr zwei gleichweit vorspringende Fronten bilden, welche wiederum durch mehrere sehr geschmackvolle neue Pavillons vervollständigt sind und dem Garten zur besonderen Zierde gereichen.

— Herr Bildhauer Freitag arbeitet an dem Modell des Königs Friedrich Wilhelm **IV.** trotz der Ungunst der Verhältnisse und eines beklagenswerthen Unfalls der i hn zweifelsohne von ruchloser Hand betroffen, rüstig weiter. Die Theilnahme, welche sich von hochstehenden und geistvollen Persönlichkeiten in hiesiger Stadt für sein Unternehmen zeigt, darf unter allen Umständen als ein sehr erfreuliches Zeichen genannt werden. Wäre dies übrigens auch nicht der Fall: der geniale Künstler würde dennoch nichtssagenden Machinationen gegenüber sein Ziel erreichen.

— Die drei letzten Tage der nächsten Woche sind dazu bestimmt, vor der hiesigen Criminal-Deputation drei Anklagen gegen den Oberarzt am städtischen Lazarethe, Herrn **Dr.** Stich, zur Entscheidung zu bringen. Es soll sogar ein Zeuge vom Rhein her vorgeladen sein, der früher hier als Assistenzarzt im Stadtlazarethe fungirt hat.

— Das vor einigen Tagen zum Ausbruch gekommene Gehirnleiden eines Marine-Offiziers ist von so trauriger Art, daß wir, obgleich über die allerdings höchst komischen Aeußerungen des Erkrankten reicher Stoff zur Mittheilung vorhanden ist, aus Rücksicht auf die Gattin darüber schweigen. Dieses zur Antwort auf die desfalsige Nachfrage.

— Nächsten Sonntag beginnt die Journalieren-Verbindung mit Oliva, dem an Naturschönheiten so reichen Marktflecken. Das Billet kostet 4 Sgr.

Elbing, 13. Mai. Gestern ist Herr Oberbürgermeister Burscher von Berlin zurückgekehrt, wo er den Berathungen des Grundsteuer-Gesetzes im Herrenhause beigewohnt hatte.

— Die Feuersbrunst in Heilgenwalde hat das Dorf in ein entsetzliches Elend gebracht. Bei dem heftigen Winde griff dieselbe ungehemmt mit rasender Schnelligkeit um sich, verzehrte in kurzer Zeit die Kirche, das Schulhaus, 24 Wohnhäuser, sämmtliche Wirthschafts-Gebäude des Königl. Dominiums und 6 Bauernhöfe. Leider ist auch der Verlust einiger Menschenleben dabei zu beklagen, zwei Kinder haben sich aus der plötzlich von allen Seiten hervorschlagenden Gluth nicht mehr retten können und, wie wir aus anderer Quelle vernehmen, soll auch eine Frau in den Flammen umgekommen sein.

Königsberg. Se. Excellenz der kommandirende Herr General von Werder ist nach Beendigung seiner Dienstgeschäfte in Danzig und der Umgegend von Wormditt und Mehlsack am 13. d. M. mit dem Schnellzuge hier wieder eingetroffen.

Bromberg. In der vorigen Woche hat hier ein Duell zwischen zwei Landwehrlieutenants (Referendarien im Civilverhältnisse) stattgefunden, wobei der eine eine starke Verwundung im Gesichte durch einen Säbelhieb davongetragen haben soll.

Posen, 9. Mai. Die Auswanderung ländlicher Arbeiter polnischer Nationalität aus unserer Provinz nach dem Königreich Polen und nach Litthauen nimmt immer größere Dimensionen an. Während des ganzen Winters durchzogen Agenten die Provinz in allen Richtungen, um Auswanderer nach den genannten beiden Ländern zu werben und daß ihre Ueberredungskünste und besonders die günstigen Bedingungen, die sie den Leuten stellten, nicht ohne Erfolg geblieben sind, zeigen die zahlreichen Karavanen von Auswanderern, die seit Ostern fast täglich die Provinz verlassen und ihrer neuen Heimath zupilgern. Den größten Erfolg hatten die Werbungen eines gewissen Ignatz Oborski, der Hunderte von Arbeitern, besonders in der Gegend von Nakel, für die Güter Ponary, Mejszty, Radoczkowicze, Narowta u. s. w. im Wilnaer Kreise gewonnen hat.

Theater-Angelegenheit.

Es darf immer als ein gutes Zeichen angesehen werden, wenn sich in der Bevölkerung einer großen Stadt ein lebhafter Sinn für das Theater kundgiebt. Denn das Theater ist diejenige Anstalt, in welcher das Kunstleben der ganzen Nation sich zur Blüthe entfaltet, wie denn auch, namentlich in Deutschland, derselben die edelsten Männer die ganze Kraft ihres Geistes und Gemüths eingesetzt haben. Wir brauchen hierbei nur an die Verse zuerinnern, mit denen Goethe seinen großen Zeitgenossen, den edlen dramatischen Dichter Schiller gefeiert:

„Doch hat er, so geübt, so vollgehaltig,
Dies bretterne Gerüste nicht verschmäht;
Hier schildert er das Schicksal, das gewaltig
Von Tag zu Nacht die Erdenachse dreht,
Und manches tiefe Werk hat, reichgestaltig,
Den Werth der Kunst, des Künstlers Werth erhöht.
Er wendete die Blüthe höchsten Strebens,
Das Leben selbst, an dieses Bild des Lebens.“

Abgesehen davon, daß die Kunst die Enthüllerin der höchsten Ideen ist, nimmt sie noch besonders dadurch eine hohe Stufe in unserem gesellschaftlichen und nationalen Leben ein, daß sie der lebendige Quell der Poesie ist, deren der berechnende kalte Staatsmann nicht minder bedürftig ist, als der unter dem harten Druck des Tages schmachtende Arbeiter und der leichtbeschwingte, stolze Cavalier. Ist doch auch die Poesie die wundersamste Mitgift, welche die alternde Menschheit aus ihrer Jugend mit auf den dornenvollen Weg genommen, welchen sie wandern muß. Wir wenden uns von diesen allgemeinen Betrachtungen speciell auf die Theater-Angelegenheit unserer Stadt. Das hiesige Stadt-Theater hat sich einer großen Sympathie unseres Publikums zu erfreuen, was dasselbe ebenso ehrt wie die Direction. Diese ist seit dem Herbst des Jahres **1859** von einer Frau vertreten worden. Wir haben nicht nöthig, die außerordentlichen Erfolge, welche unser Stadt-Theater unter der Direction der Frau R. Dibbern errungen, namhaft zu machen; denn sie leben auf das Frischeste in dem Gedächtniß unseres Publikums. Indessen aber halten wir uns verpflichtet, der Mitglieder zu gedenken, die siegreich unter ihrer Fahne gekämpft und sich die tiefgreifendsten Sympathien unseres Publikums erworben. Wir wollen nicht verschweigen, daß wir an diese Pflicht durch auswärtige Zeitungsberichte erinnert worden. In dem Feuilleton einer der größten und wichtigsten europäischen Zeitungen „der Hamb. Nachr.“ lasen wir vor wenigen Tagen, daß die Schauspielerin Frl. Elise Brandt, welche in der Saison von **59** bis **60** am hiesigen Stadt-Theater engagirt war, mit ganz außergewöhnlichem Erfolg auf dem Thalia-Theater zu Hamburg ein Gastspiel eröffnet. Zu gleicher Zeit kamen von verschiedenen auswärtigen Zeitungen Nachrichten über das Gastspiel des Herrn Osten in Bremen, der zu gleicher Zeit bei dem hiesigen Stadt-Theater engagirt war, zu Gesicht, die das größte Lob über den jungen Künstler enthielten. Dabei muß aber auch bemerkt werden, daß Herr Hellmuth, der erklärte Liebling aller hiesigen intelligenten Theaterbesucher, sich seit seinem Abgange von dem hiesigen Theater einen berühmten Namen erworben. Indem wir der Lebenden gedenken, dürfen wir aber auch eines Todten nicht vergessen, der mit früher Jugend sich als ein glänzendes Phänomen an dem Himmel der deutschen Theaterwelt erhob. Joseph Götz, der im vorigen Jahre von uns Abschied nahm, um bei dem Carl-Theater in Wien ein höchst vortheilhaftes Engagement anzunehmen, hat daselbst in der alten Kaiserstadt beispiellose Erfolge errungen. Wir lassen über dieselben Wiener Zeitungen sprechen, die bei seinem frühzeitigen beklagenswerthen Tode sein Andenken ehren. In den Nachrichten, Wien, vom **19.** Februar **1861**, heißt es: „Joseph Götz † Ein junges hoffnungsvolles, viel versprechendes Leben wurde vorgestern vom unerbittlichen Tode dahin gerafft. Joseph Götz, die Zierde des Carl-Theaters, ein junger Künstler, der die Liebe der Wiener in der kürzesten Frist sich zu erringen wußte, ist nicht mehr. Wer von Allen, die den jungen Künstler in seinem Beruf sahen, sprühend von Humor und Lebenslust, den verschiedenartigsten Gestalten durch sein reiches Talent das wärmste Leben einhauchend, hätte gedacht, daß er selbst sobald aus dem Kreise der Lebenden scheiden sollte! Wir glauben bei dem großen Interesse, das dem Verstorbenen so schnell sich zuwendete, werden unsern Lesern die nachfolgenden Notizen aus seinem Leben nicht unwillkommen sein. Joseph Götz, der jüngste Sohn des noch jetzt in Danzig bei seiner Tochter, der Directrise des dortigen Stadttheaters, lebenden ehemaligen Schauspielers Kaspar Götz, wurde am 23. Febr. 1836 in Mainz geboren. Schon frühzeitig in Kinderrollen beschäftigt, betrat er 1854 in Altona unter der Direction seines Schwagers Adolf Dibbern, welcher später das Danziger Stadttheater übernahm und vor zwei Jahren binnen wenigen Stunden durch die Cholera den Seinigen entrissen wurde, in bedeutenderen Rollen die Bühne. Binnen Jahresfrist erregte er dergestalt die allgemeine Theilnahme, daß Director Sachse ihn für das große Hamburger Stadttheater gewann. Bande des Blutes und der der Dankbarkeit führten ihn dann nach Danzig, wo er durch vier Jahre eine der kräftigsten Stützen des dortigen Institutes war. Gastspiele in Berlin verschafften ihm die gleichzeitigen Engagementsanträge dreier Berliner Directoren, die er aber sämmtlich ausschlug und sich für Wien entschied.“ „Der Theaterfreund“ schreibt aus Wien vom 21. Febr. 1861: „Wir stehen mit Wehmuth an dem Sarge einer ächten Künstlernatur, der es nicht vergönnt war, das zu erndten, was sie gesäet. Götz ist nicht mehr! — Götz war ein Talent von be-

deutendem Range; er schuf Figuren aus dem Leben mit sicherer Hand, mit meisterhafter Characteristik und übte durch seine Jugendfrische, durch seinen Humor und seine Liebenswürdigkeit eine große electrische Wirkung auf das Publikum, zu dessen erklärten Liebling, trotz der Kürze seines hiesigen Wirkens, er gehörte. Götz hatte eine große Zukunft vor sich; denn er hatte ein großes, ursprüngliches Talent. Sein Verlust ist unersetzlich."

Der fünfundzwanzigste November.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Gaben diese widersprechenden Gutachten wenig Aufklärung in Betreff der Thäterschaft aller drei Angeklagten, vielmehr ziemlich gleich viel Material für die Anklage wie für die Vertheidigung, so wurde auch durch die nun folgenden Zeugenvernehmungen die Wage in fortwährender Schwankung erhalten, indem dieselben abwechselnd Gewichte in die Schale der Schuld und in die der Unschuld legten.

Interessant war in dieser Beziehung die Erörterung des Punktes, ob Waldau vor oder nach 2 Uhr bei Dalberg gewesen, ob er also dem Wirth zur Traube die Mitnahme Walters mit oder ohne Grund abgeschlagen habe. Drei Zeugen blieben mit vollster Sicherheit bei ihren in der Voruntersuchung gemachten Angaben, daß Waldau schon zwischen 1 und 2 Uhr bei Dalberg gewesen sei. Als jedoch der Vertheidiger sie genauer ausforschte, ob sie nach der Uhr gesehen und wodurch sie sich von deren richtigem Gange überzeugt hätten, kam es zum Vorschein, daß sie bei ihren Versicherungen nur auf die anerkannte Pünktlichkeit eines Musiklehrers gebaut hätten, der stets von 1 bis 2 Uhr bei ihnen Unterricht ertheile, welcher bei Waldaus Erscheinen erst etwa eine halbe Stunde gewährt habe.

Waldau verlangte die sofortige Herbeiholung dieses Lehrers, der denn auch bald erschien. Auf die Frage des Präsidenten, ob er sich nicht bisweilen verspätet und erst um 2 Uhr den Unterricht begonnen habe, erklärte er, daß er dieselbe als einen ihm öffentlich angethanenen Schimpf ansehen müsse, da er sich in seinem Leben noch nicht um eine Minute verspätet habe, und daß es eine verleumderische Lüge sei, wenn Waldau behaupte, ihn noch um $2\frac{1}{2}$ Uhr bei Dalberg getroffen zu haben, da er jeden Sonnabend um $2\frac{1}{4}$ Uhr schon am Wilhelmsthor sein müsse.

Waldau gerieth bei dieser Aussage in die höchste Aufregung. So hat sich denn Alles verschworen, rief er verzweifelt aus, meine Ehre durch die leichtsinnigsten Aussagen mit Füßen zu treten. Es liegt mir nichts daran, wie viel die wahrheitswidrige Feststellung dieses Umstandes zu meiner Verurtheilung beiträgt. Ich bin unglücklich genug, daß ich meine Wahrhaftigkeit da bezweifelt sehen muß, wo es an Zeugen überhaupt fehlt. Daß ich aber hier, wo vier Zeugen die Wahrheit sagen könnten, der Lüge überführt werden soll, das ist mehr, als meine Geduld ertragen kann. Mögen die Zeugen bedenken, daß nicht blos der wissentliche Meineid, sondern auch eine leichtfertig abgegebene Versicherung, von der so viel abhängt, eine Schändlichkeit ist, die der Himmel nicht unbestraft lassen wird. Besonders Sie, mein Herr, sollten erwägen, ob es eine Möglichkeit ist, nach beinahe 6 Monaten mit solcher Sicherheit anzugeben, wo man sich zu jeder Minute aufgehalten habe.

Nunmehr wurde aber der Musikmeister auch zornmüthig. Herr! sagte er, wie können Sie Sich unterstehen, mich leichtfertig zu nennen! Wie können Sie, um Sich aus Ihren Räubergeschichten herauszuschwindeln, meine Ehre und meinen guten Ruf öffentlich brandmarken, indem Sie hier behaupten, ich sei eine ganze Stunde später gekommen, als ich sollte. Wenn so etwas je passirt, so sage ich es mindestens acht Tage voraus, und ich glaube, auch das kommt alle Jubeljahr nur Ein Mal vor. Warum sollte ein ordentlicher Mann nicht wissen, wo er jede Stunde gewesen ist? Ich behalte das genau auswendig, weil die ganze Woche wie ein Uhrwerk regulirt ist. Außerdem schreibe ich Alles, und namentlich jede Abweichung, in mein Tagebuch. Nur ein einziges Mal in diesem Winter habe ich wegen einer großen Probe zum „Elias" meine Lectionen um eine Stunde später verlegt.

Waldau: Um Gottes Willen, Herr, an welchem Tage war das?

Der Zeuge langte ganz bedächtig ein großes Notizbuch aus der Tasche, holte seine Brille hervor, putzte die Gläser sehr sorgfältig, setzte die Brille auf die Nase und fing dann an in dem Buche zu blättern. Waldau beobachtete zitternd alle seine Bewegungen, und die ganze Versammlung erwartete den Ausspruch des Zeugen mit der größten Spannung, als ob davon die Entscheidung der ganzen Sache, Leben und Tod der Angeklagten abhinge. Endlich wies der Zeuge auf ein Blatt seines Buches und sagte ganz gelassen: Da hier steht es groß und deutlich, es war — Sonnabend den 25. November.

Man kann gewiß nicht behaupten, daß der zuletzt erwähnte Umstand an und für sich von irgend besonderer Erheblichkeit war. Ob drei oder vier Indizien dafür sprachen, daß Waldau die Mitnahme Walters zu verheimlichen gesucht habe, war bei der Menge der sonst vorliegenden Verdachtsgründe am Ende ganz gleichgültig. Dennoch machte der Ausspruch des Musikmeisters einen schwer zu beschreibenden Eindruck auf die Versammlung. Die angstvolle Spannung in Waldaus Zügen wich einem Ausdruck strahlender Freude und Genugthuung, als das verhängnißvolle Datum von den Lippen des Zeugen ausgesprochen wurde. Der errungene glänzende Sieg war ihm um so süßer, als er das niederdrückende Gefühl der gerade bei Erörterung dieses Punktes vorher dem Präsidenten gegenüber erlittenen Niederlage noch immer nicht hatte überwinden können. Jetzt hob er das Haupt wieder stolzer empor und wiegte sich mit der kühnen Hoffnung, daß seinen Worten wieder mehr Gewicht beigelegt werden würde. Er vergaß, daß er auf der Anklagebank saß und sollte nur zu bald daran erinnert werden.

Ein Arbeiter aus Falkenberg bekundete mit vollster Bestimmtheit, daß er gegen 9 Uhr, mit Stubben aus dem Walde kommend, eine Viertelstunde jenseits des Eichenhorster Wegweisers einem Wagen begegnet sei, den er genau wie den Waldaus beschrieb, und auf dem zwei Männer gesessen hätten, ganz so gekleidet wie Waldau und Walter. Waldau und sein Vertheidiger machten alle möglichen Anstrengungen, die Bestimmtheit dieses höchst zuverlässigen Zeugen zu erschüttern, indem sie aus einer Spezialkarte nachwiesen, daß die Angaben desselben über den Waldweg, mittelst dessen er auf die Grussauer Straße gelangt sein wollte, mit der Lokalität nicht stimmten. Sie glaubten schon wieder einen glänzenden Sieg erfochten zu haben, nachdem es sich aufgeklärt hatte, daß der Zeuge bisher mißverstanden und dem Wagen nicht auf der Grussauer, sondern auf der Eichenhorster Straße begegnet sei. Allein die Bekundung des folgenden Zeugen, daß er um die Stunde, wo Waldau aus Falkenberg fortgefahren, von Grussau nach Falkenberg gegangen und einem Fuhrwerk überhaupt garnicht begegnet sei, machte jene Aufklärung zu einer für Waldau sehr belastenden, da hierdurch nichts wahrscheinlicher wurde, als daß er in die Eichenhorster Straße, die viel seltener passirt wurde und durch einsame Waldschluchten führte, abgebogen, und später durch kleine Waldwege auf die Grussauer Straße und nach dem auf der entgegengesetzten Seite derselben gelegenen Teufelsgrund zurückgekehrt sei.

Waldau suchte freilich die Aussage des letzten Zeugen durch die Behauptung zu erklären, daß er des schlechten Weges halber eine große Strecke auf einem Waldwege gefahren sei, und versicherte, daß er den Waldestheil linker Hand der Grussauer Straße, wo der Teufelsgrund gelegen sei, garnicht berührt habe. Allein diese Behauptung konnte er nicht beweisen, und was noch schlimmer war, er stellte sie jetzt zum ersten Male auf.

Dazu kam, daß eine Frau, welche viel später, als jener Zeuge aus der Mühle bei Grussau fortgegangen war, bekundete, sie habe bald nach ihrem Eintritt in den Wald in der Ferne ganz deutlich einen Schuß gehört, und als sie nach einer Viertelstunde an den Querweg gekommen, welcher in der Nähe des Teufelsgrundes die Grussauer Straße durchschneide, habe sie einen zweispännigen Korbwagen, auf dem ein Mann in einem Mantel gesessen, aus diesem Wege, und zwar von der Seite des Teufelsgrundes her, im schnellsten Galopp über die Grussauer Straße fahren sehen. Die Pferde seien in so schnellem Lauf gewesen, daß der Mann Mühe gehabt habe, sie zu hindern, den gedachten Weg in gerader Richtung jenseits der Grussauer Straße weiter zu verfolgen, und daß er sie nur mit großer Anstrengung noch rechtzeitig habe herumwerfen können, um die Richtung nach Grussau zu einzuschlagen. Schon nach fünf Minuten habe es ihr geschienen, als ob das Geräusch des Wagens ihr wieder allmählig näher komme. Sie habe aber in der Finsterniß nicht weit sehen können und bald habe sie auch nichts mehr gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Mai.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
13	4	336,72	+ 22,9	S. mäßig, hell u. schön.
14	8	337,32	13,4	Nördl. schwach, do. do.
	12	337,91	13,2	N. mäßig, hell und wolkig, im Norden dickes Gewölk.

Der Frühling.

Seht den Lenz! gleich einem Kinde
Mag er gern geputzt sich schau'n!
Darum klettert er geschwinde
Ueber jeden Gartenzaun,
Schmückt mit röthlich zarten Flocken
Bald den alten Apfelbaum,
Und erweckt die Maienglocken
Aus des Winters dumpfem Traum.

Alle Veilchen sind erstanden,
Schnell, bei seinem ersten Kuß!
Aus geheimnißvollen Landen
Bringen sie uns holden Gruß.
Von des Frostes starren Ketten
Band er die Gefan'gnen los;
Weich und freundlich sie zu betten
Zwischen Gras und jungem Moos.

Nun eilt er, mit Schalksmienen,
Hin zu dem Holunderstrauch;
Und die zarten Blätter grünen
Heller auf bei seinem Hauch.
Unter seines Fußes Tritten
Sproßt der Primeln bunter Schein;
Bald auch stellt sich, gern gelitten,
Das Marienblümchen ein.

Kosend trat er zu den Bächen,
Mit geheimem Zauberspruch
Leicht die Fesseln zu zerbrechen,
In die der Winter schlug:
Tanzend über glatte Kiesel,
Ueber körnig krausen Sand,
Webt das lustige Geriesel
Für sein Haupt ein Perlenband.

Auch Musik darf ihm nicht fehlen,
Denn er grüßt ja froh die Braut:
Horch'! aus tausend Vogelkehlen
Schallt der Freude Zauberlaut!
Blaue Blümchen stehn und lauschen
Dem Gekos' am Murmelbach,
Und des Waldes Kronen rauschen
Ernst des Weltmeers Echo nach.

Alles athmet Licht und Leben,
Alles Farbe, Glanz und Duft!
Millionen Pulse beben
Weit durch Erde, Meer und Luft!
Mag uns nicht die Lust genügen,
Welche dieser Zauber beut?
O genießt, in vollen Zügen,
Frühlingslust und Jugendzeit!

Ach! kein Machtspruch kann sie binden,
Keine Bitte an's Geschick!
Muß sie ungenutzt verschwinden —
Nichts, nichts bringt sie je zurück!
O drum fesselt die Minuten,
Jetzt sind sie so hold und schön —
Eh' sie in des Zeitstroms Fluthen
Tief und spurlos untergehn!

Luise v. Duisburg.

Der Aufschwung im Hopfenbau.

Unter den in neuester Zeit Epoche machenden Culturpflanzen nimmt der Hopfen die erste Stelle ein. Bei der von Jahr zu Jahr sich steigernden Bierconsumtion, bei den bedeutenden Fortschritten namentlich in der Fabrikation der feinen Luxusbiere steigt der quantitative Hopfenverbrauch nicht blos von Jahr zu Jahr, sondern das Verlangen nach einem von Aroma und Lupulin qualitativ reichhaltigen Producte stellt sich immer mehr als ein größeres Bedürfniß heraus, weshalb gegenwärtig die Verbreitung eines rationellen Hopfenbaues die wichtigste Aufgabe aller vorwärtsschreitenden Produzenten wie Culturbehörden ist, zumal derselbe den wahren Reichthum eines Landes ausmacht, Böhmen und Baiern sind nicht mehr die einzigen Länder wo der Hopfenbau blühet. Derselbe hat sich jetzt auch in Baden eingebürgert, ist über einen großen Theil von Würtemberg verbreitet, gewinnt an Bedeutung in Niederösterreich und in verschiedenen andern Gegenden Deutschlands, wird in Nordamerika bei Newyork und Boston in ebenso großartig ausgedehnter Weise betrieben wie in Englands Grafschaften Kent und Surrey. In letzterer werden gegenwärtig jährlich circa 600,000 Ctr. produzirt.

Die verlockenden Resultate der Neutomysler Hopfencultur haben fast auf dem ganzen Continent die Aufmerksamkeit des Hopfenbautreibenden Publikums rege gemacht. Dem Kaufmann Flatau in Berlin gebührt das Verdienst, den Hopfenbau in der Neutomysler Umgegend in der Provinz Posen dermalen durch seine vielfachen Bemühungen so in Aufschwung gebracht zu haben, daß während dort vor etwa zwei Jahrzehnten kaum 500 Ctr. Hopfen gebauet wurden, jetzt dessen Production bis auf 20,000 Ctr. gebracht worden ist. Im vorigen Jahre brachte dort der Morgen einen durchschnittlichen Reinertrag von circa 400 Thlr. indem der Ctr. mit 160 Thlr. bezahlt wurde. Die Hopfencultur in der Proviuz Posen ist während des kurzen Zeitraums unter preußischer Herrschaft mehr gefördert worden als früher durch Jahrhunderte. Der Oberpräsident derselben Herr v. Bonin hat diesem so einträglichen Culturzweige seine besondere, sehr anerkennungswerthe Aufmerksamkeit zugewendet. Ebenso hat das königl. Landes-Oekonomie-Collegium in Preußen in neuester Zeit, wo eine ungewöhnlich starke Conjunktur im Hopfenhandel eingetreten, folglich auf höhere Erträge Rechnung zu machen ist, als Aneignungs- und Erleichterungsmittel der Hopfencultur die Hervorrufung von Musterpflanzungen, namentlich auf den höhern landwirthsch. Lehranstalten vermittelt.

Mehrere landw. Gesellschaften wetteifern jetzt in der zeitgemäßen Aufmunterung zum Hopfenbau, da zur Zeit kein Culturzweig einträglicher ist als dieser. Um

die Bierproduction möglichst zu fördern, dagegen den Genuß berauschender, alkoholhaltiger Getränke zu vermeiden, hat der landw. Centralverein für den Reg.-Bezirk Potsdam ganz neuerdings einen Preis von 150 Thlr. für die größte und mustergültige Hopfencultur, welche in den Jahren 1861, 1862 und 1863 innerhalb dessen Bezirk entsteht, zur Bewerbung ausgesetzt.

Bei dem daher allenthalben rege gewordenen Interesse für die Hopfencultur, war das Bedürfniß nach einer gründlichen praktischen Anleitung zur rationellen Hopfencultur fühlbar geworden, da die letzten vor 15—20 Jahren erschienenen frühern Schriften nicht blos veraltet, sondern auch mehr theoretisch als praktisch gehalten waren und man darin natürlich die neuern Fortschritte vermißt. Diesem Verlangen wurde vor Kurzem durch das Erscheinen des Buches von Pinckert: „Der practische Hopfenbau in seinem höchsten Ertrage, unter Berücksichtigung der neuesten Fortschritte und Erfahrungen in Böhmen, Baiern, England 2c. Nebst der berühmten Neutomysler und Spalter Hopfencultur. Den Hopfen ohne Schwefel Jahre lang aufzubewahren." 8 Bogen. Preis nur 12 Sgr. (Berlin. Verlag von E. Schotte & Co.) vollkommen entsprochen. — Pinckert hat bekanntlich in der landw. Literatur längst einen anerkannten Ruf erlangt und ist als Herausgeber der so günstig aufgenommenen Culturpflanzen, am meisten zur Abfassung eines guten Hopfenbuchs befähigt, ja gewissermaßen, gegenüber dem landw. Publikum verpflichtet und hat diese Aufgabe auf anerkennungswerthe Weise gelöst, wie mehrfach competente Männer bereits bestätigt haben.

Berlin. **Dr. C. Mayer.**
Agronom und Correspondent mehrerer landw. Zeitungen.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 14. Mai.
Weizen, 30 Last, 131, 128pfd. fl.? 123pfd. fl. 520, 120pfd. ord. fl. 450.
Roggen, 45 Last, 120/1pfd. fl. 327 pr. 125pfd.
Gerste, 8 Last, gr., 104, 103/4pfd. fl.? kl. 102pfd. fl. 246.
Erbsen, weiße, 70 Last, fl. 315—336.

Danzig. Bahnpreise vom 14. Mai.
Weizen 120—130pfd. 85—102 Sgr.
Roggen 125pfd. 53—56 Sgr.
Erbsen 55—57 Sgr.
Gerste 100—1041pfd. 36—42 Sgr.
Hafer 27—32 Sgr.

Berlin, 13. Mai. Weizen 72—83 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen $49\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 2100pfd.
Gerste, große und kl. 38—44 Thlr.
Hafer 23—26 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—48 Thlr.
Rüböl $11\frac{3}{4}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß $19\frac{19}{24}$—$\frac{5}{6}$ Thlr.

Stettin, 13. Mai. Weizen 85pfd. 72—87 Thlr.
Roggen 77pfd. 44—45 Thlr.
Rüböl $11\frac{7}{12}$ Thlr.
Spiritus ohne Faß 19 Thlr.

Königsberg, 13. Mai. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 46—52 Sgr.
Gerste, große und kleine, 30—45 Sgr.
Hafer 18—30 Sgr.
Erbsen, weiße, 50—55 Sgr., graue 56 Sgr.

Bromberg, 13. Mai. Weizen 122—25pfd. 63—67 Thlr.
Roggen 18—124pfd. $38\frac{1}{2}$—41 Thlr.
Gerste, große 31—37 Thlr., kleine 24—26 Thlr.
Spritus $19\frac{1}{3}$ Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 14. Mai:

W. Hampe, Pilot, u. J. Zander, Gustav, v. Stettin, m. Güter. E. Schausker, Amor, v. Dortrecht, m. Schienen.

Gesegelt:

A. Hansen, Christ. Maria, n. Schleswig; P. Norsk, Langeland, n. Rudköping; u. P. Raßmußen, Maria Christ., n. Bergen, m. Getr. F. Prutz, Paul Gerhard, n. Grimsby u. J. Das, Hermann Das, n. Antwerpen, mit Holz.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt, vom 8. bis incl. 10. Mai:

$700\frac{3}{4}$ L. Weizen, $54\frac{1}{12}$ L. Roggen, $19\frac{1}{2}$L. Erbsen, 1573 Stück ficht. Balken, 21 Ctr. Hanf, 4 Ctr. Garn.
Wasserstand 3′ 2″.

Breslau, 11. Mai. [Wollbericht.] Auch während der letzten 8 Tage zeigte sich eine ziemlich gute Frage nach den besseren Qualitäten Posenscher und Schlesischer Einschuren, von welchen mehrere hundert Ctr. in den Preisen von 85—102 Thlr. acquirirt worden sind. Eine größere Parthie feiner Schlesischer Sterblinge ist Anfangs der Achtziger Thaler und ein mäßiges Quantum Schlesischer Schweißwolle Mitte der Sechsziger Thaler bezogen worden. Zugleich wurden Charkower Kunstwäschen Anfangs der Neunziger Thaler und fehlerhafte, geringe Russische Rückenwäschen in den Fünfziger Thalern genommen. — Auf den Schafen sind in letzter Zeit mehrere Abschlüsse zu vorjährigen Contractpreisen gemacht worden. Das anhaltend rauhe Wetter macht es übrigens höchst unwahrscheinlich, ja fast unmöglich, daß die Producenten bis zu dem für unsere Provinz angesetzten Termine die Wollwäsche und Schur bewerkstelligen können, weshalb eine Vertagung sehr wünschenswerth wäre.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Gutsbesitzer Beyling a. Gestkowo. Hr. Fabrikbesitzer Schichau a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Steinhauer a. Bamberg, de Bör und van der Goot a. Holland, Treitel a. Landsberg a. W.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Meyer a. Stettin, Apitz a. Berlin und Schwabe a. Mannheim. Hr. Oekonom Renad a. Mecklenburg. Hr. Rentier Lauschnits a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Partikulier Nöhring a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Albert a. Breslau, Salomon a. Berlin und Königsberg a. Wien.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Ruhm a. Berlin, Arenhold a. Leipzig und Schmall a. Königsberg, Juny a. Thorn und Wolffheim a. Stettin.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Heine n. Gattin a. Collas. Hr. Gutsbesitzer Herwig a. Leobschütz. Hr. Arotheker Wiedemann a Pröculs. Hr. Post-Expedient Sakowski a. Berent. Die Hrn. Kaufleute Lübeker a. Breslau, Seltner a. Leipzig und Robleder a. Stettin.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Zimmermeister Haase a. Pr. Stargardt u. Becker a. Culm. Hr. Oekonom Pretenus aus Nakel. Hr. Oekonom Schüttler aus Inowratzlaw. Die Hrn. Kaufleute Lehmann a. Königsberg und Bösler a. Berlin. Hr. Fabrikant Panke a. Cöslin.

Berliner Börse vom 13. Mai 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	102
Staats-Anleihe v. 1859	5	$107\frac{1}{4}$	$106\frac{3}{4}$
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	102
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	102
do. v. 1853	4	$97\frac{5}{8}$	$97\frac{1}{8}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{8}$	$87\frac{5}{8}$
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$121\frac{1}{2}$	$120\frac{1}{4}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$	—
do. do.	4	—	95
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{4}$	$88\frac{3}{4}$

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
Posensche do.	4	—	$100\frac{7}{8}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	95
do. neue do.	4	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$	84
do. do.	4	$95\frac{1}{2}$	95
Danziger Privatbank	4	$90\frac{1}{2}$	—
Königsberger do.	4	—	84
Magdeburger do.	4	—	$78\frac{1}{2}$
Posener do.	4	$83\frac{1}{4}$	$82\frac{1}{4}$

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	$98\frac{1}{8}$	$97\frac{5}{8}$
Posensche do.	4	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
Preußische do.	4	$97\frac{3}{8}$	$96\frac{7}{8}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	$124\frac{1}{2}$	$123\frac{1}{2}$
Oesterreich. Metalliques	5	$49\frac{3}{4}$	—
do. National-Anleihe	5	$56\frac{3}{4}$	—
do. Prämien-Anleihe	4	$64\frac{1}{2}$	$63\frac{1}{2}$
Polnische Schatz-Obligationen	4	$80\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$
do. Cert. L.-A.	5	—	$92\frac{1}{2}$
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	$85\frac{3}{4}$	$84\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig